

## Neues Bauen in den Vororten - oder warum nicht ´mal Junkersdorf?

Liebe Mitglieder und Freunde des Rheinischen Vereins,

Führungen kann der RVDL-Regionalverband Köln im Moment bekanntlich nicht anbieten. Wir versuchen aber auf diesem Weg, Ihnen private Exkursionen vorzuschlagen. Vielleicht haben Sie Lust, allein oder in kleinen Gruppen unseren Vorschlägen zu folgen. Diesmal laden wir Sie zu einem Spaziergang durch Junkersdorf ein.

Die Architekturkenner wissen es natürlich längst: Am Tag des offenen Denkmals wird das eine oder andere Haus sogar ´mal geöffnet und im Band 27 der STADTSPUREN ist von Uwe Griep alles ausführlich dokumentiert und beschrieben. Dennoch lade ich Sie zu einem Spaziergang durch die so genannte Stadion-Siedlung in Köln-Junkersdorf ein. Vielleicht geht es dem einen oder anderen doch so wie mir. Ich kannte diese Häuser nicht und bin erst darauf gestoßen, als ich gebeten wurde, etwas über den Kölner Westen zu erzählen.

Das Gebiet von Junkersdorf war seit vorrömischer Zeit besiedelt. Es entwickelte sich zu einem ansehnlichen und wohlhabenden Dorf, das große Hofanlagen umgaben, von denen Burg Horbell und der Fronhof (Am Hof 20) erhalten sind. Heute wollen wir uns jedoch den jüngeren Bauten des Ortes zuwenden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gehörte der Ort zu Lövenich. Die Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg machte auch die vor den Grenzen der Stadt gelegenen Gebiete für Bauherren interessant, wo das Bauen billiger und die Luft besser war. Die Felder von Junkersdorf grenzten an den Kölner Grüngürtel und lagen unweit der Aachener Straße. Für diese ideale Lage wurden in den 1920er-Jahren verschiedene gartenstadtähnlich Projekte geplant und die Straßen dafür angelegt.

Das spannendste möchte ich vorstellen: die „Gartenstadt Stadion“. Vorgesehen war eine große Siedlung mit Wohnhäusern, eigener Schule, Kaffeehaus, Marktplatz und Ladenzeile in den Formen des ‚neuen Bauens‘, also der Bauhausarchitektur oder der Architektur der 1927 errichteten Weißenhofsiedlung in Stuttgart folgend. Unter dem Schlagwort „eine Gartenstadt 5 Meter vor Köln“ wurde dieses Bauvorhaben vermarktet. Vier Architekten - Edmund Bolten, Franz Finger, Hans Walter Reiz und Ulrich Pohl - taten sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen und legten den Gesamtplan fest. Ein rechteckiges Gelände von etwa 12 ha stand zur Verfügung, die Statthalterhofallee war als grünes Rückgrat gedacht, davon gingen die Wohnstraßen - Frankenstraße, Paul-Finger-Straße - in Nord-Süd-Richtung ab.

Anfang 1930 war der Bebauungsplan fertig. Er sah einzelstehende Häuser und Hausgruppen mit bis zu acht Häusern vor. Grundsätzlich waren zwei Stockwerke vorgesehen, kubische Formen, flache Dächer, Ornamentlosigkeit, asymmetrische Frontbildung, weißer Putz waren vorgeschrieben; statt Einzelfenstern großflächige Verglasung und Fensterbänder bevorzugt, gerne auch um die Hausecken gezogen. Im Inneren sollten die Räume ineinander übergehen, vor allem Wohn- und Esszimmer sollten nicht mehr getrennt sein. Selbst die Abgrenzung der Vorgärten - einheitlich grüne Hecken, die nicht höher als ein Meter sein sollten - waren vorgeschrieben. Es wurden Entwürfe gezeichnet, Modelle gebaut und den

potenziellen Bauherren angeboten. Diese konnten dann aber bei der Detailplanung durchaus mitsprechen. Es waren also keine Fertighäuser angedacht, sondern es wurden individuelle Lösungsmöglichkeiten angeboten. Im Sommer 1930 wurde der Grundstein gelegt und mit den ersten Bauten begonnen. Als erstes wurde das Haus *Frankenstraße 15* gebaut, das aber lange allein stand, weil an dieser Straße die größeren Grundstücke mit Einzelhäusern vorgesehen waren. Mehr Bauherren fand man für die kleineren und preiswerteren Häuser, die auch in der Paul-Finger-Straße vorgesehen und zu viert in Gruppen zusammengefasst waren (*Nr. 4-10, 18-24, Frankenstraße 6-8 s. Abbild. 1-3*). Ende 1930 waren zwölf Häuser der Gartenstadt verkauft und im Bau, der Architekt Bolten baute für sich selbst ein Haus (*Frankenstraße 16 s. Abbild. 4*).

Dennoch fanden bei weitem nicht so viele Häuser einen Käufer, wie man gedacht hatte und wie es auch notwendig gewesen wäre. Der Charakter der Architektur, die Bauformen waren doch für viele potenzielle Hausbesitzer zu fremd und die Weltwirtschaftskrise lähmte ab 1931 das Unternehmen Gartenstadt Stadion. Die öffentliche Resonanz war sehr unterschiedlich - zuerst von der Presse bejubelt, doch mit der Zeit mehrten sich die kritischen Stimmen, die zunehmend lauter wurden. Von der „Negerkolonie am Stadion“ war schon 1931 die Rede.

Dennoch entstanden noch eine Reihe eindrucksvoller Bauten, vor allem das Gebäude *Frankenstraße 1* (*s. Abbild. 5*) an der Einmündung zur Statthalterhofallee, das Hans Walter Reitz entworfen hat. Der langgezogene Baukörper mit Terrasse und Dachgarten, langgezogenen Fensterbändern und einem dreieckigen Balkon kann als beispielhaft gelten. Auch das Haus Statthalterhofallee 8 stammt von demselben Architekten. Das Haus, das Wilhelm Riphahn 1933 an der Ecke Statthalterhofallee und Grüngürtel (Am Römerhof) baute, wurde später leider sehr verändert.

Noch 1933 wurden fünf Häuser genehmigt und gebaut. Dann aber geriet die Bauverwaltung unter den Einfluss der neuen Regierung, die, weil ihre im deutschen Bauempfinden wurzelnde Vorstellung eine derartige Ausbildung ablehnte, weitere Häuser in den Formen des neuen Bauens nicht mehr genehmigte. Zwar wurden auch in den nächsten Jahren Häuser gebaut, die sich der Gesamtsituation anpassten. Manche hatten ein so flaches Walmdach, dass es von der Straße aus wie ein Flachdach erscheint (*Frankenstraße 17-19*). Das flachgedeckte Doppelhaus *Frankenstraße 3-5* wurde sogar noch 1936 genehmigt. Trotzdem musste die Gartenstadt Stadion ein Fragment bleiben. Bolten selbst baute die Gruppe *Frankenstraße 40/42* (*s. Abbild. 8*), die seine Kompromissbereitschaft zeigt - das Bemühen, trotz der neuen Vorschriften die alten Ideale nicht ganz zu vergessen.

An die neuen Vorstellungen angepasst, aber ohne volkstümelnde Architekturformen baute der Architekt Wilhelm Wucherpfennig, Schüler von Paul Bonatz und zeitweise Mitarbeiter Adolf Abels, einen Wohnhaustyp mit rechteckig geschlossenem Grundriss, flach geneigtem Dach, rechteckigen Einzelfenstern mit Sprossen und Schlagläden (*Paul-Finger-Straße 13-21 s. Abbild. 6,7*). Wenn man von der Allee aus die Paul-Finger-Straße betritt, kann man auf der rechten Seite die Häuser des neuen Bauens (*Nr. 4-10 s. Abbild. 1*) und auf der linken Seite die dem Zeitgeschmack angepassten ab 1935 errichteten sehen.

Auch wenn Sie die Frankenstraße mit ansteigenden Hausnummern entlang gehen, sehen Sie, wie die Hausformen sich verändern. Geklinkerte Fassaden, auf jeden Fall symmetrisch angelegt, werden mehr und dominieren schließlich die Häuserreihe. Einzelfenster mit

Sprossen und Schlagläden haben die Fensterbänder abgelöst. Einzelne dieser Gebäude beeindrucken durchaus mit der Qualität der Gestaltung, durch ihre Proportionen und schönen Details (*Nr. 36 s. Abbild. 9*). Man kann mit einem Gang durch die Frankenstraße quasi ein Musterbuch des Bauens der 1930er-Jahre durchschreiten. Jetzt im Winter, da die Bäume ohne Laub sind, möchte ich Sie dazu anregen.

Ihre Barbara Schock-Werner  
Vorsitzende RVDL-Regionalverband Köln  
[bsw@barbara-schock-werner.de](mailto:bsw@barbara-schock-werner.de)



**1** - Paul-Finger-Straße 4-10, 1930/31  
*Arbeitsgemeinschaft der Architekten*



**2** - Paul-Finger-Straße 18-24, 1931  
*Arbeitsgemeinschaft der Architekten*

Fotos: B. Schock-Werner



**3** - Frankenstraße 6-8, 1933/1934  
*Architekt Edmund Bolten*



**4** - Frankenstraße 14-18, 1931/1932  
*Arbeitsgemeinschaft der Architekten*



**5** - Frankenstraße 1, 1931  
*Arbeitsgemeinschaft der Architekten*





**6** - Paul-Finger-Straße 13-21, 1935/36  
Architekt *Wilhelm Wucherpfennig*



**7** - Paul-Finger-Straße 21, 1935/36  
Architekt *Wilhelm Wucherpfennig*



**8** - Frankenstraße 42, 1935/36  
Architekt *Edmund Bolten*



**9** - Frankenstraße 36, 1938/39  
Architekt *Werner Kröger*